

DeutschlandRadio Kultur, Feature „Alte Musik“ am Dienstag, 22. November 05, 22.00
 Gotteslob im Tonfall der Germanen
 Der Choralgesang von Kiedrich und seine jahrhundertealte Tradition

ANMODERATION: In dem 4300-Seelen-Dorf Kiedrich nahe der Stadt Eltville am Rhein wird seit dem Jahr 1333 – Sonntag für Sonntag – gregorianischer Choral gesungen. Das Aufführungsmaterial entstand vor Ort: Im Handschriftenmuseum des Dorfes wird bis heute der Prachtband eines Graduale Romanum aus der Zeit um 1300 aufbewahrt.

Was den Tonfall ihrer Musik angeht, so haben sich die Kantoren aus dem Rheingau über all die Jahrhunderte einen bemerkenswerten Grad von Eigenständigkeit und Wandlungsresistenz gewahrt. Sie singen ihren Choral gegen alle äußeren Widerstände bis zum heutigen Tag in einem „Germanischen Dialekt,“ der seit dem zehnten nachchristlichen Jahrhundert über weite Teile Nordeuropas verbreitet war.

Als unter Papst Gregor XIII. im 17. Jahrhundert neue Fassungen verordnet wurden, machte das Rheingau schon nicht mit, und als die bischöfliche Behörde von Mainz im Jahr 1787 ein modernes, deutschsprachiges Gesangbuch etablieren wollte, da reagierten die Menschen der Region sogar mit Handgreiflichkeiten. Noch im Jahr 1908 haben die Sänger des Kiedricher Stiftschores eine von Rom angeordnete Umgestaltung des gottesdienstlichen Singens ignoriert.

Kein Wunder also, wenn das Fachlatein schon im 17. Jahrhundert die Bodenhaftung der Menschen aus dieser Gegend adelt, indem es den germanischen Dialekt ihrer Gesänge als „*Gregorianus-Moguntinus*“ – als „Mainzer Gregorianik“ – bezeichnet hat.

Track-Nummer auf der dem Manuskript beigefügten CD	Titel des Stückes:	Missa Papae Marcelli, daraus: 1. Kyrie eleison	Wiedergabe: ganz
1	Länge der Wiedergabe:	1:39	nach ca. 0:32 runterfahren, dann nach unten stehendem Abschnitt wieder hochziehen und bis zum Ende (01:39) laufen lassen.
	Name des Interpreten:	The Tallis Scholars, Ltg. Peter Phillips	
	Titel der CD:	Allegri: Miserere / Palestrina: Missa Papae Marcelli / Mundy: Vox Patris Caelestis	
	Label:	Gimell	
	Label-Code:	8591	

Hauptsprecher: Das Konzil von Trient zählt zu den langwierigsten Tagungen, die je unter dem Dach der katholischen Kirche stattgefunden haben. Die Zusammenkunft gliederte sich von 1545 an in drei Sitzungsperioden, und dauerte bis zum Jahr 1563. Nach den umwälzenden politischen und religiösen Vorgängen dieser Zeit war die Kurie gezwungen, auf die Lehre Martin Luthers zu reagieren und einen neuen Standpunkt für die katholische Kirche zu finden. Es ging um alles, was der Reformtheologe aus Wittenberg je angekratzt hatte: Um die Stellung des Papstes, die Rolle der Bibel, um die Bedeutung der tradierten Werte – und so ganz nebenher ging es dann auch um die Musik in der Kirche.

Musikbeispiel 1 hochziehen und bis zum Ende laufen lassen

Im letzten Jahr ihrer Beratungen bestimmten die Kardinäle eine Kommission, die sich mit der Reform des liturgischen Gesangs befassen sollte. Die Kirchenväter wollten den liturgischen Texten in Zukunft mehr Gewicht zukommen lassen als ihren Melodien. Voller Verachtung sprechen Komponisten wie Giovanni de Conti di Vernio Bardi, Vincenzo Galilei und Girolamo Mei von einer Musik, die nur zum Zwecke der Unterhaltung und zur bloßen Ergötzung des Ohres geschrieben worden sei.

Track-Nummer auf der dem Manuskript beigefügten CD	Titel des Stückes:	Salve virgo, Schlussritornell	Wiedergabe:
2	Länge der Wiedergabe:		nach ca 18 Sekunden Spielzeit unter fortlaufenden Text blenden
	Name des Interpreten:	Sarband & Osnabrücker Jugendchor, Ltg. Johannes Rahe	
	Titel der CD:	„Llibre vermell de Monserrat – the red book“	
	Label:	Jaro	
	Label-Code:	8648	

Hauptsprecher: Nach Meinung von Bardi, Galilei und Mei war die Musik der Antike sehr viel mehr in der Lage als die neuere, eine christliche Seele zur Tugend zu bekehren. Sie meinten, dass schon Plato die Klangkunst ausschließlich nach ihrem ethischen Wert beurteilt habe.

Durch die besondere Betonung der moralischen Absicht von Kunst geht die musikalische Erneuerungsbewegung des Trienter Konzils Hand in Hand mit der Literaturästhetik des 16. Jahrhunderts. Unter dem Einfluss der Gegenreformation erwarteten die Menschen namentlich von kirchlicher Kunst einen Beitrag zur moralischen Erziehung.

Die Choralreformer unter der päpstlichen Krone arbeiteten fortan auf Hochtouren. Es ging vornehmlich darum, die **Wortakzente** zu straffen und den Bezug zwischen Text und Melodie auf ein verständliches Maß melodischer Freiheit zu reduzieren.

Damit war die Choralreform eingeleitet, aber längst nicht abgeschlossen. Papst Gregor XIII. zog im Laufe der Arbeit zwei namhafte Musiker hinzu. Kantor Annibale Zoilo betreute die Melodiefassungen der Antiphonen, und mit der Restitution des Cantus Planus wurde niemand Geringeres beauftragt als der päpstliche Kapellmeister Giovanni Pierluigi da Palestrina.

Ihr Ziel sollte lauten:

Zitator: „Purgare – corrigere – reformare“

Hauptsprecher: „reinigen, korrigieren und reformieren.“

Es ging dabei um die Suche nach einer einheitlichen melodischen Form, die zukünftig in allen katholischen Gotteshäusern auf der ganzen Welt zur Messe gesungen werden würde. Das päpstliche Motto lautete:

Zitator: „Ungenauigkeiten bereinigen“ und „Barbareien tilgen“.

Hauptsprecher: Aber das Vorhaben stand gleich in mehrfacher Hinsicht unter einem schlechten Stern: Zunächst einmal schlugen die Gemüter der singenden Katholiken hoch über so viel Wandel unter dem Dach der Kirche. Und – mal so nebenher – wer ließ sich aufgrund seines Gesanges schon gern als „Barbar“ bezeichnen?

Fernando de Las Infantas etwa, ein adliger spanischer Komponist, der zu dieser Zeit gerade in Rom lebte, überbrachte seinem Landesherrn, dem König Philipp II. in schillernden Farben

die beunruhigenden Neuigkeiten über die Vorgänge aus den Hinterzimmern der sixtinischen Kapelle. Der seinerseits erhob persönlich – jedoch offenbar erfolglos – Einspruch gegen das Vorhaben beim Papst.

Nach Palestrinas Tod brachte dessen Sohn Iginio das Fortkommen der Choralreform in Schwierigkeiten, indem er mehreren Verlegern die Vorlagen für ein neues Graduale und ein Antiphonarium verkauft hatte, die angeblich von seinem Vater stammten, in Wirklichkeit aber auf seine eigene Initiative hin mit heißer Nadel von anderen Musikern zurechtgestrickt worden waren. Das Vorhaben flog auf, und es kam zum Prozess. Palestrina junior landete auf der Anklagebank, und sein Manuskript im staatlichen Leihhaus der Stadt Rom, von wo aus es dann unter bis heute ungeklärten Umständen verschwunden ist.

Nach mehreren Fehlstarts gelangte das Projekt, das auf diese Weise eine ganze Generation von Musikern beschäftigt, dem spanischen König graue Haare beschert und mehrere prominente Fälscher die weiße Weste gekostet hatte, gegen Jahreswechsel 1614 / 1615 dann doch noch zu seinem rauschenden Finale. Das Ergebnis war ein dickes Buch — ein „Graduale Romanum,“ das nach der Druckerei, in der es vervielfältigt worden ist, unter dem Namen „Editio Medicaea“ in die Geschichte eingehen sollte. Mit der Ausgabe eines offiziellen Buches voller „bereinigter“ Choralmelodien erfüllte Papst Paul der V. im Jahr 1615 nach mehr als einem halben Jahrhundert die wohl letzte Bringschuld gegenüber dem Protokoll des Konzils von Trient. Zur Feier des Tages und zur Unterstreichung der Autorität des Objektes setzte er sein „Imprimatur“ und ein säbelrasselnd nachdrückliches...

Zitator: „...cum cantu iussu Pauli [*Quinti*] reformato...“

Hauptsprecher: ...auf die Titelzeile eines Buches, dessen Inhalt in Zukunft unisono für das ganze römisch-katholische Weltreich zu gelten haben sollte.
Für das ganze römisch-katholische Weltreich?
Viele Gemeinden im Nordwesten Europas taten sich schwer bei der Übernahme dieser neu zusammengestellten Weisen — und ein kleines, von unbeugsamen Germanen bevölkertes Dorf im Rheingau hört bis heute nicht auf, den Reformverordnungen aus Rom Widerstand zu leisten.

Track-Nummer auf der dem Manuskript beigefügten CD	Titel des Stückes:	„Volles Geläut“	Wiedergabe:
3	Länge der Wiedergabe:	22 Sekunden	nach ca 22 Sekunden Spielzeit unter fortlaufenden Text blenden
	Name des Interpreten:	Glocken von St. Valentin, Kiedrich	
	Titel der CD:	„Gregorianischer Choral, Orgel, Glocken – St. Valentin zu Kiedrich im Rheingau“	
	Label:	CUE Soundservice	
	Label-Code:	5599	

Hauptsprecher: Wer heute durch die hohen, nischengesäumten Sandsteinmauern den Kirchhof von St. Valentin zu Kiedrich im Rheingau betritt, die kolossale Wallfahrtskirche vor sich, eine kleine, gotische Kapelle zur Rechten und die Chorschule zur Linken, der braucht keine große Einbildungskraft, um sich augenblicklich vom Geist des Mittelalters umfassen zu fühlen. In der Hauptkirche wird seit dem Jahr 1333 Sonntag für Sonntag gregorianischer Choral nach Aufzeichnungen eines Mainzer Graduale aus dem hohen Mittelalter gesungen. Der opulente Prachtband liegt noch heute in den Räumen der Kiedricher Chorschule. Die Melodien sind in einer Schreibweise notiert, deren früheste Zeugnisse aus dem St. Gallen des 12. Jahrhunderts stammen, und deren kantige Typographie die Geschichtsschreibung später als „gotische Hufnagelschrift“ bezeichnet hat. Bemerkenswerter als die Notation ist aber der Gesang selbst. Er zeugt von einem Stil, der zur Zeit des hohen Mittelalters in einem Bereich zwischen Wien, Verdun und London verbreitet und beliebt gewesen ist. Der Scholastiker Aribo von Freising sah das Signet dieses nordischen Gesanges in seinen

Zitator: „Neumae saltrices“ – den vielfältigen melodischen Sprüngen.¹

Hauptsprecher: Und die drücken nach Auskunft des Geschichtsschreibers Joseph Staab zusammen mit der Erhöhung von Spitzentönen und den eigenwilligen Verzierungen im melodischen Duktus

Zitator: etwas Drängenderes, Helleres, Freudigeres, oft aber auch Ungestümeres aus als im romanischen Choral.²

Hauptsprecher: Weil die verschiedenen Melodievarianten sich stets an unterschiedliche europäische Kulturregionen gebunden haben, bezeichnet die Fachsprache sie heute auch als „Dialekte.“ In ihrer Vielzahl und der Beliebtheit ihres Auftretens hatte der heilige Stuhl seit jeher das untrügliche Zeichen von „Barbarei“, „Dekadenz“ und „Verfall“ gesehen.

Rainer Hilkenbach leitet heute die Choralschola von St. Valentin in Kiedrich, wo – dem päpstlichen „Imprimatur“ zum Trotz – bis zum heutigen Tag ein „germanischer“ Dialekt gesungen wird.

Den Grund für die Verschiedenheit von „Choraldialekten“ sieht der Kantor in einem länderübergreifenden, musikalischen „Nord-Süd-Gefälle.“

Track-Nummer auf der dem Manuskript beigefügten CD 4	Titel des Stückes:	O-TON HILKENBACH: „Die Verschiedenartigkeit der Dialekte“	Wiedergabe: ganz (0:38)
--	--------------------	---	--

Hauptsprecher: Er macht dieses Phänomen deutlich am Beginn des Introitus „Puer natus est nobis“ zum ersten Weihnachtstag. Der germanische Dialekt verwendet etwa auf der Vokabel „natus“ eine kleine Terz.

Track-Nummer auf der dem Manuskript beigefügten CD 5	Titel des Stückes:	O-TON HILKENBACH: „puer natus germanischer dialekt-hall“	Wiedergabe: ganz (0:18)
--	--------------------	--	------------------------------------

Hauptsprecher: Die Fassung des römischen Reformchorals von 1615 begnügt sich für dieses Wort „natus“

¹ zitiert aus: Joseph: Staab: „Die Kiedricher Chorbuben und ihre Choraltradition,“ Chorstift Kiedrich 1985, S. 22

² ebd.

mit einer großen Sekunde.

Track-Nummer auf der dem Manuskript beigefügten CD 6	Titel des Stückes:	O-TON HILKENBACH: „puer natus römischer dialekt-hall“	Wiedergabe: ganz (0:18)
--	--------------------	---	------------------------------------

Hauptsprecher: Was sich bei kurzen Melodieabschnitten nach einem unmaßgeblichen Detail anhört, das entfaltet in größeren Zusammenhängen eine umso bedeutendere Wirkung. Insbesondere auftaktige Floskeln erscheinen in der germanischen Singweise größer als bei der römischen Version desselben Stückes. Damit erschließt sich der germanische Dialekt generell einen weiteren Tonraum. Am Ende von Phrasen verwenden die Sänger des nordeuropäischen Kulturraums außerdem gerne freiere Melodieerweiterungen anstelle standardisierter Formeln³. Hören Sie in diesem Sinne zunächst den Introitus zum Ostersonntag, das „Resurrexi,“ gesungen von der Choralschola Kiedrich im germanischen Dialekt.

Track-Nummer auf der dem Manuskript beigefügten CD	Titel des Stückes:	„Resurrexi“ (Ausschnitt)	Wiedergabe:
7	Länge der Wiedergabe:	0:57	nach ca. 0:57 unter fortlaufenden Text blenden
	Name des Interpreten:	Kiedricher Chorbuben, Ltg. Rainer Hilkenbach	
	Titel der CD:	„Gregorianischer Choral, Musik auf historischen Instrumenten – Mehrstimmiger Gesang“	
	Label:	Diamo	
	Label-Code:	CD – L 30111 (kein Label-Code?)	

Hauptsprecher: Soweit die germanische Variante des Stückes. Derselbe Introitus entfaltet in seiner römischen Version von 1908 – gesungen hier von der Grazer Choralschola – eine ganz andere Wirkung.

Track-Nummer auf der dem Manuskript beigefügten CD	Titel des Stückes:	„Resurrexi“ (Ausschnitt, ohne Tropus)	Wiedergabe:
8	Länge der Wiedergabe:	0:56	nach ca. 56 unter fortlaufenden Text blenden
	Name des Interpreten:	Grazer Choralschola, Ltg. Franz Karl Praßl	
	Titel der CD:	„Gregorianik im Kirchenjahr - INTROITUS“	

³ vgl. Joseph Staab: „Die Kiedricher Chorbuben...“, Chorstift Kiedrich 1985, S. 18ff.

	Label:	1 Radio Österreich / ORF CD 058	
	Label-Code:	LC 5130	

Hauptsprecher: Innerhalb des deutschen Sprachraumes vollzog sich die Einführung der neuen römischen Singweise nach 1615 relativ unproblematisch. So wurden die Gesänge des „medicaeischen“ Graduale in den Bistümern Freising, Augsburg und Regensburg relativ rasch eingeführt, - zuerst in den Klöstern, dann in den Gemeindekirchen. Eichstätt zögerte länger, und Würzburg entschied sich nach zähem Ringen gemeinsam mit Bamberg im Jahr 1666 dafür, anstelle der „Editio Medicaea“ zunächst noch die germanischen Propriumsgesänge beizubehalten – und zwar in just der Fassung, in der sie um 1300 zu Kiedrich auf Pergament fixiert worden war. Noch im gleichen Jahrhundert sollte sie neben der neueren romanischen Singart zu solcher Berühmtheit gelangen, dass die Musikgeschichte ihr einen eigenen Namen verliehen hat:

Zitator: „Cantus gregorius-moguntinus.“⁴

Hauptsprecher: Das bedeutet zu Deutsch so viel wie:

Zitator: Mainzer Gregorianik.

Hauptsprecher: Heute stehen die Kirchenlehrer den drastischen musikalischen Neuerungen des Trienter Konzils eher kritisch gegenüber. Die heiße Feder eines all zu zentralistisch angegangenen Einigungsstrebens erscheint ihnen längst nicht mehr wie eine geeignete Antwort auf die vielen Jahrhunderte voller korrupter Überlieferungen. Der Grandseigneur des liturgischen Gesanges in der katholischen Kirche Godehard Joppich beschreibt den Status Quo nach dem Konzil von Trient sogar als epochale Krise.

Zitator: [In diesem Moment] schien das letzte Kapitel einer qualvollen Passion erreicht zu sein. Ein bis zur Unkenntlichkeit verstümmelter Leichnam wurde beigesetzt. Der Gregorianische Choral war tot.

Track-Nummer auf der dem Manuskript beigefügten CD	Titel des Stückes:	„Caritas abundat“	Wiedergabe:
9	Länge der Wiedergabe:	ca. 1:41	nach ca. 1:41 langsam unter fortlaufenden Text blenden
	Name des Interpreten:	Kiedricher Chorbuben	
	Titel der CD:	„Gregorianischer Choral, Musik auf historischen Instrumenten – Mehrstimmiger Gesang“	
	Label:	Diamo	
	Label-Code:	CD – L 30111 (kein Label-Code?)	

Hauptsprecher: Allerdings zeigte auch der „germanische Dialekt“ im 17. Jahrhundert Zeichen von Verfall. Gerade angesichts seiner wachsenden Bedeutung wurde zu dieser Zeit auch im Rheingau

⁴ Der Würzburger Domorganist Kilian Heller betitelt 1672 ein musikalisches Manuskript als „*Manuductio ad cantum Gregoriano-Moguntinum*“

der Ruf nach einer „Choralreform“ laut. Und so ordnete der Erzbischof zu Mainz und Kurfürst Johann Philipp von Schönborn eine Überarbeitung an, die im Jahr 1671 als „Graduale Moguntinum“ – als Mainzer Choralbuch – in Druck gehen sollte. Aber selbst, wenn sich daraus unschwer Züge einer regional verwurzelten Protestnote gegen die römische „Medicaea“ herauslesen lassen, so erlitt das Projekt doch an eben derselben Stelle Schiffbruch wie das vom Vatikan herausgegebene Buch.

Dennoch ist die Rheingauregion bis weit ins 19. Jahrhundert hinein ihrem liturgischen Erbe treu geblieben, und in Kiedrich weht der Geist des hohen Mittelalters heute mehr als je zuvor innerhalb der letzten dreihundert Jahre.

Als singfreudig hatte die Gemeinde des Weindorfes schon immer gegolten. Im Jahr 1636 zählte die Bibliothek noch 46 handgeschriebene Choralbücher vom Großfolio bis zum Kleinformat. Und Durchreisende des 17. Jahrhunderts lobten den hohen Bildungsstand der Dorfbewohner – vornehmlich im Hinblick auf deren Lateinkenntnisse. Seit dem 15. Jahrhundert hatte es in Kiedrich Dorfschullehrer gegeben. Die vornehmste Aufgabe dieses Berufsstandes bestand darin, dass der

Zitator: scholemeyster dere czu dere vigilien ist und selemessen hilfft singen [...] im khor, in der Schulen, uff der gassen [...]

Hauptsprecher: Noch 1695 lautete die Hauptaufgabe der Lehrer von Kiedrich

Zitator: Unterweisung [...] absonderlich in cantu choralis.

Hauptsprecher: Und daran sollten innerhalb der folgenden zweihundert Jahre weder Aufklärung, noch Rationalismus etwas ändern. Als der geistliche Rat Ernst Xaver Turin aus Mainz in den siebziger Jahren des 18. Jahrhunderts die Schulfächer „Latein und Musik“ für „überflüssig“ erklärte, weil sie angeblich...

Zitator: ...nur einem einzigen Stande [—nämlich der Kirche—] nützen,⁵...

Hauptsprecher: ...da erntete er in Kiedrich bestenfalls ein Kopfschütteln. Zu ärgeren Szenen kam es, als derselbe Gelehrte 1787 auf Anordnung des aufgeklärten Mainzer Kurfürsten Friedrich Carl Joseph v. Erthal ein deutschsprachiges Gesangbuch herausgegeben hatte. In Kiedrich antwortete die Gemeinde dem fortan auf deutsch segnenden Pfarrer weiterhin lateinisch, und der Pfarrer eines Nachbarortes konnte seine Gemeinde nur unter Zuhilfenahme von Freiweibern in Stimmung für deutsche Lieder bringen. Anderswo kürzte man den Choristen nach Erscheinen des neuen Liederbandes so drastisch die Bezüge, dass sie fortan gar nicht mehr sangen und sich der Gesangbuchstreit damit von selbst erledigte. Am schlimmsten wütete der Konflikt aber in Rüdesheim. Zwei kurfürstliche Kompanien mit Kanonen und zwei ganze Züge Husaren waren nötig, um die Rebellion eines Kreises von aufgebrachten Bürgern zu beenden, die bewusst und handgreiflich den deutschsprachigen Gottesdienst gestört hatten. Ein Pfarrer aus der Region schreibt daraufhin an den Kurfürsten:

Zitator: „Nur der [gregorianische] Choral, weil er sonst war, und den Rheingauern eine ganz eigene Lieblichkeit ist, hat ihr ganzes Herz.“

Hauptsprecher: In Kiedrich hat sich die Tradition des sonntäglichen Choralgesangs bis heute erhalten. Und vor dem Hintergrund der Stiftung eines englischen Adeligen, der das Dorf zur Mitte des 19. Jahrhunderts besucht und die Ursprünglichkeit des germanischen Gesanges lieben gelernt hatte, konnte die Arbeit der Choralchöre und ihres Leiters bis auf den heutigen Tag gesichert werden.

⁵ Joseph Staab: „Die Kiedricher Chorbücher...“, Chorstift Kiedrich 1985, S. 12.

Mehr noch: Als die römische „Editio Medicaea“ revidiert und im Jahr 1908 durch eine neu geschaffene „Editio Vaticana“ abgelöst worden ist, konnte Kiedrich es sich zum zweiten Mal leisten, die Verordnungen aus Rom zu ignorieren. Als Antwort auf die offizielle Choralreform gingen die Kiedricher nun an eine ernsthafte Revision ihrer eigenen germanischen Weisen. In jahrzehntelanger akribischer Arbeit wurden in Kiedrich Neumen interpretiert, Quellen gegengelesen, Handschriften verglichen und die möglichen Beweggründe der Schreiber in bezug auf den Modus des Gesangs und den Text der Vorlage charakterisiert. In den Jahren 1977 und 1978 erschien mit dem Prachtband zu einem „Graduale Kideracense“ das Ergebnis einer seit 650 Jahren ungebrochenen Choraltradition und vieler Jahrzehnte kritisch korrekter Sisyphusarbeit.

Chorregent Rainer Hilkenbach sieht auch am Beginn des 21. Jahrhunderts noch lange keinen Grund dafür, den Choral vor Ort aufs Altenteil zu setzen oder zur Angelegenheit für Denkmalpfleger zu erklären. Selbst die lateinische Sprache des gregorianischen Chorals ist für ihn kein Anachronismus.

Track-Nummer auf der dem Manuskript beigefügten CD 10	Titel des Stückes:	O-TON HILKENBACH: „Modern times gekürzt“	Wiedergabe: ganz (0:49)
---	--------------------	--	--------------------------------

Hauptsprecher: Und dann zitiert der Kantor noch Thomas von Aquin.

Zitator: Wenn auch manche nicht verstehen, was gesungen wird, so verstehen sie doch, warum gesungen wird, nämlich zum Lob Gottes, und dies genügt zur Andacht.⁶

Hauptsprecher: Mit dem Begriff der Gregorianik assoziiert der amtierende Chorregent aus Kiedrich weder einen musikalischen Genrebegriff, noch eine aufführungspraktische Stilfrage. Wenn er aber schon auf die Historie seines Fachs angesprochen wird, dann erklärt er den Anfang der dreizehnhundertjährigen Entwicklungsgeschichte von Choral und Choralgesang gern als großes Mysterium.

Und obwohl er in Kiedrich einen Choralgesang abseits des römisch katholischen Mainstream betreut, so sind es dann weniger die Unterschiede zwischen „romanisch“ und „germanisch,“ in der sich nach seiner Meinung die volle Bedeutung dieses wundersamen „Schöpfungsmythos“ widerspiegelt. Für ihn ist es viel mehr das Mysterium einer gemeinsamen Wurzel.

Track-Nummer auf der dem Manuskript beigefügten CD 11	Titel des Stückes:	O-TON HILKENBACH: „Das Mysterium...“	Wiedergabe: ganz (0:35), währenddessen mit dem auf Ende gefahrenen Track 12 unterblenden
---	--------------------	--------------------------------------	---

Track-Nummer auf der dem Manuskript beigefügten CD 12	Titel des Stückes:	„Spiritus Domini,“ Introitus und Tropus zum Pfingstsonntag	Wiedergabe:
	Länge der Wiedergabe:	auf Ende gefahren, schätzungsweise 75 Sekunden	auf Ende der Sendung fahren, nach meiner Rechnung müssten dafür noch ca. 75
	Name des Interpreten:	Grazer Choralschola, Ltg. Franz Karl Praßl	

⁶ ebd. Vorwort v. Hilkenbach, S. 1

		Grazer Choralschola, Ltg. Franz Karl Praßl	Sekunden übrigbleiben
	Titel der CD:	„Gregorianik im Kirchenjahr - INTROITUS“	
	Label:	1 Radio Österreich / ORF CD 058	
	Label-Code:	LC 5130	